

Marie-Theres  
Haas

Das UN  
im Ding und  
in der  
ästhetischen  
Erfahrung

Das Ding bewegt sich gespenstisch<sup>1</sup> durch unsere Sprache – sei es auf einer vorbewussten Ebene in zahlreichen Redewendungen oder als Provisorium für Gegenstände, deren Benennungen dem Bewusstsein versperrt bleiben. Dem Unbewussten dient das Ding als Pseudonym für Unaussprechliches, indem es sich seiner Spezifizierung entzieht, im Unkenntlichen bleibt und gleichzeitig antreibt. Es liegt an einem Ort, der nicht ohne Weiteres zu lokalisieren ist, denn wie Lacan konstatiert: »Was da ist in *das Ding*, das ist das wirkliche Geheimnis.«<sup>2</sup> Es macht sprichwörtlich sein Ding in der analytischen Kur wie auch in der ästhetischen Erfahrung. Letztere ist es vor allem, die mit ihrer Unausweichlichkeit konfrontiert. So schreibt Didi-Huberman:

Wenn wir unseren Blick auf ein künstlerisches Bild richten, überkommt uns oftmals unweigerlich eine paradoxe Empfindung. Was uns da so unmittelbar und unumwunden befällt, hat etwas Verstörendes an sich, aber auch etwas Eindeutiges, das im Dunkeln bleibt. Was uns dagegen klar und verständlich erscheint, ist weiter nichts als das Ergebnis eines langen Umwegs [...].<sup>3</sup>

Dieses Verstörende und gleichzeitig Eindeutige macht das UN im Ding innerhalb der ästhetischen Erfahrung spürbar. Kunstwerken wird seit jeher etwas Dinghaftes zugeschrieben<sup>4</sup> und doch erlebt das Ding in der Kunstrezeption eine stetige Transformation, es bewegt sich frei flottierend. Diese Facette des Dings lässt es in weiten Strecken auch als Unding, das von der Negation geprägt ist, erscheinen. Die Oszillation zwischen Ding und Unding zeigt jedoch oder gerade deswegen neue Perspektiven auf, die über den im UN konnotierten Widerstand hinausgehen können.

In der Geschichte der Philosophie gibt es eine lange Tradition der Auseinandersetzung mit dem Ding.<sup>5</sup> Meister Eckhart nannte die Seele *thinc* – sie ist sich selbst so unbekannt wie nichts anderes.<sup>6</sup> Auch das kantische *Ding an sich* ist nicht unmittelbar erkennbar.<sup>7</sup> Hegel verortet es im Jenseits, wenngleich das Ding, im Gegensatz zum kantischen Diskurs, dem Subjekt selbst verhaftet bleibt.<sup>8</sup> In der Psychoanalyse nimmt es spätestens seit Lacans Einführung von *la chose* in seinen Ethik-Seminaren einen wichtigen Platz ein.